



Editorial

Da breitet er sich wieder aus, der unter Konjunkturprognostikern verhasste, aber immer häufiger auftretende Korrekturvirus. Kaum hatte das Statistische Bundesamt im Februar den ersten vollständigen Datensatz zum Konjunkturverlauf in Deutschland für das abgelaufene Jahr 2004 vorgelegt, schon geisterte das Schreckgespenst vom Ende der Erholung durch die wirtschaftspolitischen Debatten. Aber was verbirgt sich wirklich hinter dem schwachen Schlussquartal?

Die konjunkturelle Entwicklung lässt sich nicht direkt beobachten. Sie bleibt dem ungewappneten Auge verborgen und kann nur aus den Messdaten statistischer Beobachtungen abgeleitet werden. So wurde das für das vierte Quartal 2004 erfasste Bruttoinlandsprodukt, das immerhin um 1,5% über dem vor Jahresfrist lag, wie üblich rechnerisch nach dem Einfluss der Zahl der geleisteten Arbeitstage und der Jahreszeiten zerlegt. Nun gab es wegen der hohen Zahl von Feiertagen, die in diesem Quartal auf Wochenenden fielen, 2½ zusätzliche Arbeitstage. Dies entsprach laut dem „fünfzigjährigen“ Kalender amtlicher Berechnungen im Schnitt einem Wachstumseffekt von 0,9 Prozentpunkten. Statistisch bereinigt um diese „Gunst“ des Kalenders und die Saisoneinflüsse wurde aus dem gemessenen Zuwachs ein Minus für die konjunkturelle Komponente von 0,2 Prozentpunkten. Nun kann man mit dieser Art der Berechnung hadern. Womöglich ist der Kalendereffekt zu hoch ausgewiesen, und der konjunkturelle Teil der Entwicklung ist im Schlussquartal entsprechend günstiger zu veranschlagen. Eine solche Vermutung passt auch gut zur Vorliebe vieler Deutscher, Weihnachten und auch die Zeit zwischen den Jahren im Schoß der Familie zu verbringen. Meist verhilft dazu noch ein Wochenende zwischen Weihnachten und Neujahr, diesmal aber nicht. Da lag es nahe, Urlaub zu nehmen oder Arbeitszeitkonten abzuschmelzen. Es wird also wohl weniger gearbeitet worden sein, als es die Zahl der Arbeitstage anzeigt. Die statistische Bereinigung des Bruttoinlandsprodukts um den Arbeitstageeffekt war vermutlich etwas zu hoch und die konjunkturelle Entwicklung zu niedrig veranschlagt worden.

Trotzdem kommt man an der Tatsache nicht vorbei, dass die deutsche Wirtschaft in das Jahr 2005 von einem niedrigeren Niveau aus gestartet ist, als allgemein erwartet worden war. Wenn sich am Konjunkturverlauf von Quartal zu Quartal im Jahr 2005 kein Jota verändert, würde der Tiefstart das erwartete Jahresergebnis in demselben Ausmaß drücken, wie sich das Startniveau verschoben hat. Jedoch ist die amtliche Datenlage auch Anlass, die ursprünglich angesetzte Wirkung einiger Rahmenbedingungen zu überprüfen und die Konjunkturverläufe eventuell zu korrigieren. Da aber weder die Rahmenbedingungen noch die aktuellen Indikatoren einen Rückfall in die Schwächephase der Konjunktur signalisieren, gilt weiterhin: Nach der Wachstumswelle in der zweiten Hälfte des letzten Jahres setzt sich 2005 die moderate konjunkturelle Erholung fort, wenngleich die jahresdurchschnittliche Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts geringer ausfallen wird als bislang prognostiziert.

*Udo Ludwig,
Leiter der Abteilung Konjunktur und Wachstum*